

heranzieht, die sich gar nicht mit der RKK befaßt haben und daher in diesem Zusammenhang eher irrelevant sind, die Autoren der RKK aber eher zu kurz kommen. In diesem Teil bleiben entsprechend dem, der die RKK aus der Praxis kennt, Fragen. Allerdings sind sie dann auch wiederum nicht der Art, daß das Eingangsurteil am Ende aufzuheben ist: NEHRING ist in den darstellenden Teilen seiner Dissertation eine hilfreiche Handreichung zur Befassung mit dieser wirkungsvollen Neugestalt des japanischen Buddhismus gelungen.

Bonn

Hans Waldenfels

Petit-Monsieur, Lamartine: *La coexistence de types religieux différents dans l'Haitien contemporain* (Supplementa XXXIX) Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft / Immensee 1992; XXXVI u. 391 S.

Mehr als 100 Jahre sind Missionswissenschaftler, nach 1950 eher Religionswissenschaftler und Ethnologen fasziniert vom Vódou oder Vaudou: Legitime 1889, Kersuzan 1896, dann nach einer Pause, in der europäische Modernisierung auf Haiti Trumpf war, J. B. Romain 1934, J. Romain 1943, nach dem 2. Weltkrieg Marcalin 1947, Rigaud 1953, die Religionswissenschaftler Metraux 1953, 1957, 1958, Salgado 1963, Hurbon 1972, 1975, Kerboul 1973, 1977, Planson 1974, 1978, Hamdani 1979.

PETIT-MONSIEUR kennt diese Arbeiten, arbeitet sie in seine Untersuchung ein. Was also könnte als neue Perspektive in der hier zu besprechenden Dissertation der Sorbonne herauspringen?

PETIT-MONSIEUR legt vorab eine ethnohistorische (1. Kap.), im 2. Kapitel dann eine kultur-ethnologische Übersicht über schon erarbeitete Positionen des Vaudou auf Haiti vor. Beides geschieht komprimiert und ist nützlich für jeden, der keine Zeit hat, kritisch den gegebenen Forschungsstand aufzuarbeiten. Neu in diesem Überblick ist der kritische Einsatz ethnozoologischer Methoden. Mit Aristide 1948 und Metraux wird zunächst die im Volk – nicht in der herrschenden Schicht – gelebte Koexistenz von Vaudou und Christentum wohlwollend beschrieben (136–253). Doch in dieser Beschreibung werden die konzentriert, manchmal aggressiv gesetzten Schwerpunkte der neueren katholischen oder protestantischen Evangelisierung nicht verschwiegen (218–253). Mehr noch: Mit Planson (1974, 1978) wird herausgearbeitet, daß und wie der Vaudou sich gegen diese christlich gewünschte Koexistenz wehrt, damit die Haitianer ihre Identität kulturell und religiös nicht verlieren. Wichtiger aber wird für PETIT-MONSIEUR die Beobachtung, daß ein »dörflicher und mittelalterlicher Katholizismus und ein Protestantismus im Nebenhaus« die Haitianer abschotten von dem, was draußen in der Welt passiert, den ländlichen Fatalismus auf der Insel also noch stärken (254–260). Eben diesen Fatalismus aber gelte es aufzubrechen, wolle man die soziopolitische Lage, die sich unter der Diktatur von »Papa Doc« verselbständigte, verändern zum Wohl der Armen, also des überwiegenden Teils der Haitianer. Mit den Bischöfen Haitis, die seit 1981 sagen, wie kritisch die Lage ist, ruft PETIT-MONSIEUR nach einer Pastoral, die das Bewußtsein kritisch verändert.

Wie aber kann dies erreicht werden? PETIT-MONSIEUR prüft zunächst zwei Angebote: Den theologischen Einsatz mit der Abfolge Gott – der auferweckte Christus – Maria – die Heiligen, etwa in dem Sinn, wie ihn lateinamerikanische Befreiungstheologie vertritt. Im Sinne von »Neu-Evangelisation«, die auf Veränderung abzielt, habe dieser Entwurf viel für sich. Leider aber kommuniziere das theologische Schema nicht mit dem, was das katechetische Schema als Inkulturation verfolge auf der dem Vaudou angenäherten Reihung: Die Heiligen – Maria – Jesus – Gott (254–301). Werde theologisch Befreiung als Tat Gottes im Auferstandenen und im Volk Gottes angesagt, dann werde Inkulturation vernachlässigt. Setze man auf Annäherung an das kulturelle Bewußtsein im Vaudou, dann würden zwar religiöse Nischen gepflegt, aber der Wille, etwas zu ändern, bleibe schwach.

Angeregt durch die Inkulturationstheorie von L. Hurbon (1972) und eine theologische Perspektive von K. Rahner (1975), schlägt PETIT-MONSIEUR folgende Orientierung vor:

Der transzendental ferne Gott wird nahe gebracht als der Gott der Schöpfung. Schöpfung, das ist auf Haiti das Plantagenland, auf dem früher Sklaven, heute deren Nachfahren als Kleinstbauern schuften. Gelernt werden müsse die Eigenverantwortung für diese Schöpfung, auch für deren Ertrag.

Verständlich ist es, wenn Menschen, die wegen fehlender medizinischer Versorgung stets den Tod vor Augen haben und in ihrer Subsistenzwirtschaft arm bleiben wie Maria und Josef und Märtyrer und Heilige, den leidenden und gekreuzigten Jesus und Heilige verehren, die arm waren, verfolgt wurden, wie Jesus starben. Dies sind nicht nur die Heiligen im Christentum, sondern auch die des Vaudou. Doch wie Jesus, so ist auch der große Heilige Loa im Vaudou nicht gestorben, um tot zu sein, sondern um auferweckt Menschen aus der Lethargie des Unabwendbaren herauszurufen zu Handlungen, die die Lage zum Besseren wenden.

Dieses Befreiungspotential in Haitis Religion müsse in einem interkulturellen Dialog auf Haiti diskutiert werden. PETIT-MONSIEUR denkt, auf dem Feld großer Heiliger beider Religionen könne man sich da wohl verständigen. Auch dann, wenn dabei »une confrontation en vue d'un dialogue fondamentalement« ins Haus stehe. Weil aber dieser Dialog allein nicht zur befreienden Aktion führen werde, will PETIT-MONSIEUR ihn vorab lokalisieren in christlichen Basisgruppen, die die befreiende Pastoral des Evangeliums in sozialpolitischen Feldern formulieren, um die dort gefundenen Konzepte didaktisch einzubringen in die Seminausbildung, die Colleges, die Katechese und die Medien. In der Kirche setzt PETIT-MONSIEUR auf die Evangelisierung von unten, von der Basis aus.

Der geforderte fundamentale Diskurs aber mit dem Vaudou soll offensichtlich nicht im Volk, sondern auf Expertenebene geführt werden. Diese Vertauschung der Plafonds für mehr Engagement gibt zu denken. PETIT-MONSIEUR setzt mit R. Bastide und Metraux offensichtlich bei den Vaudou-Experten auf ein Wissen darum, daß Strukturen und Geist des Vaudou wiedererkannt werden können in afrikanischen Kulturen und Religionen, die vor der Kolonisierung autonom und deshalb auf Freiheit bedacht waren (43f, 133–174). Um den garstigen historischen Graben zwischen damals und jetzt zu überspringen, könne man schließlich Riten und Mythen mit Benoist und GUSDORF transzendental-phenomenologisch interpretieren (134). So werde ein ewig gültiges Freiheitspotential im Vaudou entdeckt. Experten im Vaudou arbeiteten an dieser relecture. Mit diesen könne man reden.

Mir scheint, gegen PETIT-MONSIEURS innerkirchlichen Basisansatz ist der phänomenologisch angepeilte Diskurs auf Expertenebene nicht nur ziemlich verkopft. Er argumentiert ahistorisch.

Was eigentlich hindert die Christen zu fragen, warum der Großteil der Haitianer, der 500 Jahre zuerst versklavt und dann bis heute mit seinen Problemen an den Rand geschrieben, marginalisiert wurde, so lethargisch ist? Historisch ist es doch wohl unabweisbar, daß es Christen bis hin zum Diktator Papa Doc waren, die Bedingungen diktiert haben, gegen die das Volk nicht ankonnte und sich deshalb lethargisch ergeben oder irgendwie durchkämpfen mußte. Für dieses Unrecht könnten sich Christen entschuldigen mit dem ernsthaften Versprechen, Recht auf Leben an die Stelle noch nicht abgebauten Unrechts zu setzen. Angenommen, das Basisvolk im Vaudou würde diese Entschuldigung akzeptieren und dem Versprechen glauben – es wäre dies ein fundamentales Zeichen von kommunikativer Humanität und für ein Wollen, als Basis mit anderen mehr Freiheit einzubringen. Interkulturelle Evangelisation auf Haiti muß darauf setzen, daß nicht nur in den christlichen Basisgruppen, sondern auch im Vaudouvolk Bereitschaft zum Verzeihen, Erkennen von Unrechtsstrukturen, beim Verzeihen Erlösungszusage, beim Erkennen Befreiungspotentiale vorhanden sind.

Der interkulturelle Einsatz steht in manchen Entwürfen zur Neuevangelisation noch aus. Auch in PETIT-MONSIEURS Pastoralplan.